

Zeitschrift: Heimatbuch Meilen
Herausgeber: Vereinigung Heimatbuch Meilen
Band: 62 (2022)

Artikel: Von Feldmeilen an die deutsche Ostfront und in den Tod
Autor: Kummer, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1030268>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Von Feldmeilen an die deutsche Ostfront und in den Tod

Peter Kummer*

Es geht dabei um Willy Schaer (amtlich Willi Hermann Schär), der sich im erwähnten Brief an seinen ehemaligen Arbeitgeber als «erster und einziger Schweizer in der Leibstandarte ‹Adolf Hitler›» bezeichnete. Für den Laien mag dies klingen, als wäre Schaer Bodyguard in Hitlers Palastwache gewesen. Aus der «Leibstandarte»¹ von ursprünglich 117 Mann war indes 1938 eine ganze Division der Kampftruppe Waffen-SS geworden. Gehen wir aber der Reihe nach!

Schaers Aufwachsen, berufliche und militärische Ausbildung

Willy Schaers Mutter hieß Maria Elisabetha Rösler, war als Sudetendeutsche ursprünglich österreichische Staatsangehörige, ausgebildet als Kürschnerin, und heiratete Anfang 1918 im Alter von 34 Jahren, anscheinend bereits schwanger, den Schweizer Bürger Hermann Willi Schär. Einige Zeit lebte das Ehepaar in der Tschechoslowakei und erst später in Zürich. Bald kamen die zwei Söhne Willi (1918) und Max Julius (1920) zur Welt. Als es 1933 zur Scheidung kam, wurden sie der Mutter zugesprochen, die sie allein und mit entsprechendem Stolz sehr deutschfreudlich aufzog. Naturgemäß hatte Elisabeth Rösler keine Verwandten in der Schweiz, dafür war sie laut Nachrichtendienst Mitglied des «Volksbundes» – entweder des «Volksbundes für das Deutschtum im Ausland» oder des «Volksbund/Nationalsozialistische Schweizerische Arbeiterpartei».

Einmarsch der Leibstandarte «Adolf Hitler» in Prag 1939.

Zugegeben: Im folgenden Beitrag spielt Meilen eindeutig nicht die Hauptrolle, ist aber der Ausgangspunkt, und daraus ergeben sich Bezüge zum Weltgeschehen wie noch kaum je im Heimatbuch. In den 1980er Jahren liess nämlich Heinrich Vontobel von der Vontobel Druck AG dem Schreibenden die Fotokopie eines Briefes zukommen, den ihm ein ehemaliger Mitarbeiter 1942 von der deutschen Ostfront im 2. Weltkrieg zugestellt hatte. Der in diesem Beitrag später beschriebene Brief ging nie ganz vergessen, aber erst jetzt sind passende Akten des Bundesarchivs unproblematisch greif- und publizierbar und in unserem Zusammenhang sogar ergiebig.

¹ Während man unter «Standarte» normalerweise eine kleine, viereckige Fahne als Hoheitszeichen eines Staatsmannes oder hohen Diplomaten an der Staatskarosse versteht, bedeutet der Begriff hier eine SS-Einheit in der Grösse eines Regiments.



Werbeplakat der Waffen-SS.

Der junge Willy war sehr sportlich, trainierte beim Deutschen Ruderverein, was dem Nachrichtendienst nicht entging, aber laut der Mutter der einzige Kontakt zu Zürcher Reichsdeutschen war. In einem späteren Frontbericht erwähnt er selbst, er sei früher auch «fanatischer Kletterer und Eisgänger» gewesen.

Nach der Volksschule durchlief Schaefer eine Lehre bei der Graphischen Anstalt Paul Bender in Zollikon gleich seeseits des Bahnhofes (in der entsprechenden Akte verschrieben zu Zollikofen) und beendete sie 1938. Die anschliessende RS absolvierte er als Fliegersoldat mit guter Qualifikation in Dübendorf. 1939/40 leis-

tete er insgesamt 334 Tage Aktivdienst, meist mit der Fl.Kp.19, dazu auch 1941 nochmals 14 Tage in anderer Einteilung, wiederum mit guter Qualifikation. Laut seiner Mutter hatte Willy in der Schweiz gerne Militärdienst geleistet und war auch zum Unteroffizier vorgeschlagen. «Zufällig» sei ihm in einem Militärbüro diesbezüglich ein Schreiben «vor Augen gekommen», worin es hieß «soldatisch gut, aber als Uof nicht geeignet, weil zu deutschfreundlich eingestellt». Dies habe ihn als Streber, der er war, sehr bedrückt, denn er habe aspirieren wollen.

1939 bis 1941 war er als Photochrom-Operateur – ein sehr anspruchsvoller Beruf – bei der Graphischen Anstalt Vontobel (später Vontobel-Druck) in Feldmeilen tätig. Wie er dort menschlich ankam, wird unterschiedlich umschrieben: Einerseits galt er als solider Mann und anständiger Bursche, mit dessen Leistungen man zufrieden gewesen war, dann aber auch wieder als derart nationalsozialistisch eingestellt, dass es deswegen im Geschäft zu Differenzen kam. Entsprechend lauten auch die Gründe gegensätzlich, weshalb schliesslich die Kündigung ausgesprochen worden sei: Nach Aussage der Mutter geschah dies aus Mangel an Arbeit (was so vielleicht auch in seinem Abgangszeugnis stand), den es in der Branche insgesamt tatsächlich gab. Laut nachträglichen Auskünften der Firma hat man ihm jedoch wegen seiner nazistischen Sprüche gekündigt, ihn danach nur vorläufig behalten und dann an eine andere Stelle vermittelt, worauf gleich zurückzukommen ist.

Die biografische Wende

Darauf richtete Schaer mit Schreiben vom 19. Mai an die Militärdirektion des Kantons Zürich gleich ein Gesuch um Auslandurlaub. Darin erwähnt er seine gekündigte Stellung und dass für ihn, auf Photochrom spezialisiert, in der Schweiz auf diesem Gebiet kaum eine Ersatzstelle zu finden sei. In Albrechtsdorf (heute Wojciechów) im Sudentenland (heute Polen) habe er aus einer Erbschaft einiges Geld liegen, was ihm berufsbegleitend ein Kunststudium an der Münchner Akademie ermöglichen würde. Um sich im Beruf selbst weiterbilden und «darin emporarbeiten» zu können, sei ihm sehr daran gelegen, in einer deutschen Firma die neusten Verfahren des Offsetdruckes kennenzulernen. Sein Schreiben schliesst mit der höflichen Bitte, «dies Gesuch ohne jede Voreingenommenheit und dringend zu behandeln». Anscheinend war dieses aber der zuständigen Stelle zu unbestimmt formuliert (eine Erbschaft war nicht einmal seiner Mutter bekannt) und wurde deshalb abgelehnt.

In der Zwischenzeit erhielt Schaer nun aber von Juniorchef Heinrich Vontobel den Hinweis, das «Litho-chemographische Institut Gustav Reisacher» in Stuttgart suche eine Arbeitskraft, was ihm sehr zupasskam. So korrespondierte er mit dieser Firma und erhielt die Stelle zugesichert. Mit dieser neuen Information und nochmaligem Verweis auf die Arbeitsmarktlage in der Schweiz sandte er am 10. Juni 1941 ein zweites Gesuch um Auslandurlaub ein, womit er nun Erfolg hatte: Ab dem 18. Juli galt die Bewilligung dazu für ein Jahr.

Abgereist nach Deutschland ...

Wohl am 15. August reiste Schaer nach Stuttgart ab, wo er aber bei der genannten Arbeitsstelle nie eintraf: Bei den Akten liegt nämlich (adressiert an Schaers vorherigen Wohnort) eine Postkarte von Herrn Reisacher folgenden Inhalts: «Mit Ihrem Schreiben vom 8. ds. haben Sie Ihre Ankunft per 15. ds. angezeigt. Ich habe natürlich für Sie sofort ein Zimmer in der Nähe des Geschäftes gemietet, bedauere jedoch, dass Sie bis zum heutigen Tage nicht angekommen sind. Hoffentlich sind Sie mit dem Rade nicht etwa verunglückt. Ich bitte um Ihren Bescheid.» Dass Schaer allenfalls tatsächlich per Velo gereist sein könnte, ist nur durch diese Quelle belegt. Verunglückt ist er dabei überhaupt nicht, sondern er ist an unbekannter Stelle, wohl im Rafzerfeld, als «Schwarzgänger» auf einem der vielen Fusswege über die grüne Grenze nach Deutschland gefahren – zwar tatsächlich nach Stuttgart, aber wie sich im Nachhinein ergab, direkt ins Panorama-Heim, die Auffangstelle für Schweizer Freiwillige, die in die Waffen-SS aufgenommen werden wollten.

Die Frage stellt sich nun, ob Schaers Interesse für eine zivile Arbeitsstelle in Stuttgart je ernst gemeint war oder im Vorherein nur eine Finte. Seine Mutter zeigte sich gegenüber den Behörden überzeugt, ihr Sohn sei abgereist, um die angebotene Stelle anzutreten. Den Entschluss zum Waffendienst habe er erst unterwegs oder in Deutschland selbst gefasst, wenn sie auch zugeben musste, dass Schaer einmal eine «hingeworfene Bemerkung» in Richtung Interesse an der Waffen-SS ge-

macht habe. Dass dem nun so war, wollte sie jedenfalls erst Ende August durch zwei Schreiben von ihm erfahren haben. Dies wertete sie allerdings wiederum als weit-sichtig und europäisch denkend. Es werde noch einmal die Zeit kommen, wo man «diese sogenannten Landesverräter auch in der Schweiz achten» werde, indem sie ja dieses Land «eben auch beschützen».

Erwähnenswert ist noch, wie gut der Weg von Zürich zur Waffen-SS deutscherseits organisiert war. So gab es in Zürich versteckte Werbestellen, so etwa bei einem deutschen Papeteristen im Sihlfeld, dazu für nötigen Transport die Transit-Transport GmbH, welche Fahrkarten besorgte und das nötige «Zehrgeld für unterwegs» zur Verfügung stellte.

... und die militärgerichtlichen Folgen

Nun sind fremde Kriegsdienste, so sehr es dafür in der Schweiz einst eine Tradition gab, nach 1848 aus Gründen der Neutralität schrittweise verboten worden, und zwar seit 1927 gemäss Militärstrafgesetz (MStG) auch einzelnen Bürgern. Art. 94 hielt damals insbesondere fest:

1. Der Schweizer, der ohne Erlaubnis des Bundesrates in fremden Militärdienst eintritt, wird mit Gefängnis bestraft.
[...]
4. In Kriegszeiten kann auf Zuchthaus erkannt werden.

Wegen des daraus folgenden Prozesses sind im Bundesarchiv so viele uns dienliche Akten vorhanden. Wie Schaers illegales Verschwinden den Behörden bekannt

wurde, wissen wir nicht. Jedenfalls landete sein Fall über mannigfache Zwischenstufen schliesslich beim Divisionsgericht 8 der Schweizer Armee. Angeklagt wurde Schaer nicht nur wegen des fremden Militärdienstes, sondern zusätzlich, weil er um «sich der Erfüllung der Militärdienstpflicht bleibend oder zeitweise zu entziehen», dafür «auf Täuschung berechnete Mittel» angewendet» habe mit der «von allem Anfang an» gehegten Absicht, sich in Deutschland «freiwillig für die Waffen-SS anwerben zu lassen». Nichts genutzt hatte dabei der Einwurf des Untersuchungsrichters bei den Flieger- und Flab-Truppen, denen Schaer angehört hatte: Für einen Dienstpflichtbetrug Schaers lägen «keine genügenden Anhaltspunkte» vor, denn Schaer habe «anscheinend den Entschluss zum Eintritt in den fremden Militärdienst erst in Deutschland gefasst». So erklärte denn das Divisionsgericht Schaer am 15. Dezember 1941 für schuldig sowohl der Schwächung der schweizerischen Wehrkraft als auch des Dienstpflichtbetrugs und verurteilte ihn in contumaciam (in Abwesenheit) ausser zu den Verfahrenskosten hauptsächlich

1. zu 5 Jahren Zuchthaus
2. zum Ausschluss aus dem Heer
3. zu 10 Jahren «Einstellung in der bürgerlichen Ehrenfähigkeit» [Verlust der Amtsfähigkeit und der Wählbarkeit über die Dauer der Hauptstrafe hinaus, P.K.]

Es kam nicht so selten vor, dass in erster Instanz oft haptige Strafen verhängt, diese dann aber nach Rückkehr des De-

linquenten und entsprechendem Revisionsbegehrten meist reduziert wurden. Auch das Gegenteil – vorläufiger Verzicht auf Verurteilung – scheint gelegentlich zumindest erwogen worden zu sein. Jedenfalls trat in einem anderen Fall ein Untersuchungsrichter dafür ein, vorderhand von einer Überweisung ans Gericht Umgang zu nehmen, da ein Teil der Leute ohnedies fallen werde, so dass es «offenbar praktischer ist, allfällige Verfahren erst nach Rückkehr der Leute durchzuführen». Auch so kann sich schweizerischer Pragmatismus äussern.

Ein Nachspiel in der Schweiz

Bleiben wir noch einen Moment in der Schweiz. Im April 1942 wandte sich ein in Feldmeilen wohnender Angestellter der Firma Vontobel (W. B.-A.), der fast gleich lang in der Firma war wie der Juniorchef und sich anscheinend als eine Art Sprecher der Belegschaft empfand, «im Namen meiner Kollegen» mit einem Schreiben an das Eidgenössische Militärdepartement. Sie alle fühlten sich nämlich zu Äusserungen über den «Landesverräter Schaer» gedrängt. Überspringen wir längst bekannte, wenn von ihm auch detailliertere Einzelheiten ebenso wie falsche Behauptungen. Bestätigend wirken die Hinweise, Schaer sei «wegen unschweizerischem Benehmen, Tragen eines Hakenkreuzes und aufreizenden Redensarten» entlassen worden, sowie die angeblich mehrfache Äusserung Schaers, es werde ihm «ein Leichtes sein, auch ohne Bewilligung nach Deutschland zu kommen». Zusätzlich erfahren wir, Schaer habe nach seinem Wegzug seinen ehemaligen Kollegen beleidigende Briefe



Schaers Porträt von der Front.

geschickt mit der Drohung, «die Schweiz komme auch bald dran». (Grossmäligkeit von Nazifreunden scheinen in Meilen auch sonst vorgekommen zu sein, sodass man froh war über die Bildung der Ortswehr, welche solche Leute im Ernstfall «am Wickel» genommen hätte.)

Der Denunziant erhab aber auch neue Anschuldigungen gegenüber Schaer. So habe dieser militärische Patrouillenflüge fotografierend mitgemacht, die heimgebrachten Filme entwickelt und dabei welche auch unterschlagen. Auf einem davon seien Strassenkreuzungen zwischen Rafz und Rheinfelden abgebildet gewesen. Für weitere Details auf dem Filmstreifen stehe er «jederzeit zu Diensten». Das Schreiben endet mit dem Satz: «Hätten wir Hunderte solcher Subjekte, so könnte einem grauen.» Zuständigensorts erachtete man die neuen Anschuldigungen als «reichlich spät», denn nach Wegzug von Bruder

und Mutter wäre es beispielsweise für eine Hausdurchsuchung zu spät gewesen. So beschied der Untersuchungsrichter der Militärjustiz, nach bereits erfolgter Verurteilung genüge es, darauf erst «im Falle der Wiederaufnahme des erwähnten Verfahrens» einzugehen (d.h. falls Schaer je zurückkäme).

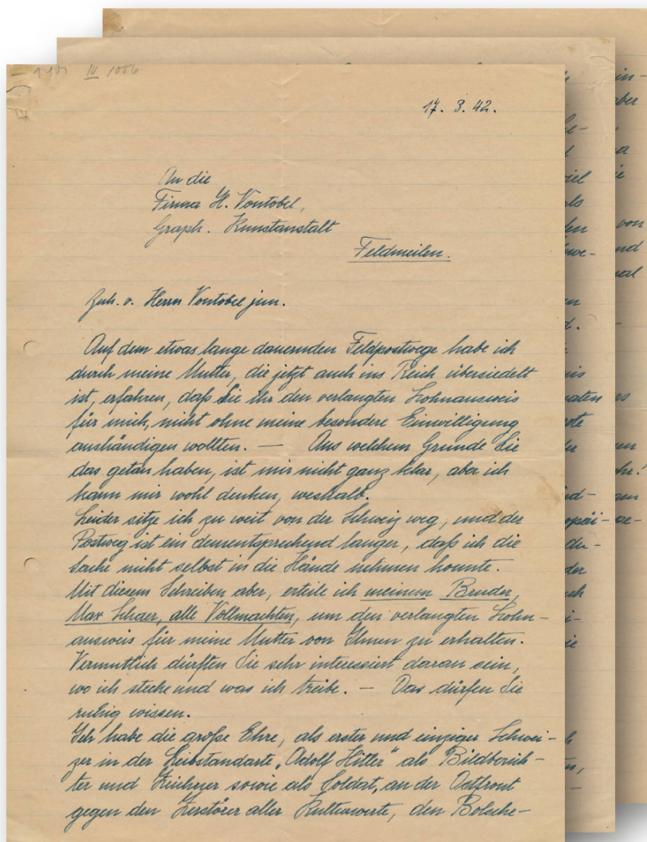
Mutter und Bruder

Und der Rest der Familie Schaer? Einen Monat nach Willy reiste auch Bruder Max nach Deutschland aus, und zwar nach Bielitz (heute Bielsko) bei Kattowitz im damals deutschen, heute polnischen Oberschlesien, wo er bei seinem Onkel eine Stelle als Kaufmann annahm. Denn nach der RS als Telefonsoldat war auch er arbeitslos geworden. Die Mutter meinte, es sei höchst unwahrscheinlich, dass er wie

Willy in fremden Heeresdienst eintreten werde, denn er sei «von anderer Natur». Noch in Zürich hatte er ein Liebesverhältnis unterhalten mit einer Frau, die in den Akten als «gut schweizerisch» und «bodenständig» beschrieben wird, nun aber daran war, das Verhältnis zu Max zu lösen. Bis Dezember 1941 hatte sie für den abwesenden Willy als Briefkasten gedient, das heißt, sie nahm seine Briefe in Empfang und leitete sie an seine Mutter weiter. Im Januar 1942 reiste schliesslich auch Mutter Rösler ab zu ihrem Bruder nach Bielitz.

Bei der Waffen-SS

Wie angetönt, hörte Frau Rösler gleich nach dem Weggang Schaaers zweimal von ihrem Sohn: am 25. August aus dem Panorama-Heim in Stuttgart und bereits am 30. August aus der Heinrich-Himmler-



Schaers Brief an Heinrich Vontobel.



Kaserne in Prag-Rusin, einem westlichen Vorort der tschechischen Hauptstadt, wo hin er entweder in einem Verband oder allein gelangt war. Es kam vor, dass man Freiwilligen einfach eine Fahrkarte Stuttgart–Prag in die Hand drückte. Dort tat er – wie andere Schweizer Freiwillige – vermutlich Dienst im SS-Ersatz-Bataillon «Deutschland» der SS-Panzerdivision «Das Reich», als erste Station der Ausbildung schweizerischer Freiwilliger. Von dort aus könnte er etwas später über Stralsund oder Stettin entweder per Schiff zuerst nach Finnland oder per Flug direkt zur Front im russischen Winterkrieg transportiert worden sein.

Die Frage stellt sich, in welcher Einheit Schaer Dienst tat. Im Januar 1942 erwähnte seine Mutter kurz vor ihrer Abreise nach Deutschland, Willy Schaer sei – «eine ganz seltene Ehrung!» – «als erster Ausländer der Leibstandarte Adolf Hitler zugeteilt worden», was dieser darauf auch in seinem Brief an Heinrich Vontobel hervorhob. Verifizieren liess sich dies aber bisher nicht, hingegen seine Zuteilung an die SS-Division «Das Reich», was sich aber gegenseitig nicht ausschliesst. Denn Schaer gehörte als «Kriegsberichter» einer speziellen Abteilung an und war keiner bestimmten Divisionen zugeteilt.

In seiner Rückschau von 1943 (siehe weiter unten) erzählte Schaer von den Anfängen wie folgt: «Im Spätherbst 1941 [...] kam ich erstmals an die Front und empfing auch gleich am ersten Tag meine Feuertaufe – Flieger und Artillerie –, die von keinen schlechten Eltern war. Den

kalten Winter 1941/42 hab' ich bis auf erfrorene Zehen gut überstanden, war ja früher fanatischer Kletterer und Eisgänger gewesen und etwas an Kälte gewöhnt. Unser Abschnitt, die Miusfront, erlebte anfänglich heftige Angriffe, welche aber alle an der eisernen Abwehr der SS-Division «Wiking» scheiterten. [Mius ist ein Fluss westlich von Rostow, um das 1941 und 1943 ebenfalls gekämpft wurde.] Gegen den Frühling wurde es dann sehr ruhig, ich mußte noch die Schlammperiode durchmachen, dann wurde ich zu meiner Stammeinheit versetzt.» In seinem Brief an Heinrich Vontobel vom 17. März 1942 berichtete er: «Trotz aller Härten dieses Winterkrieges, sei es Schneesturm, Kälte, stockender Nachschub, morastige Strassen bei Tauwetter oder auch intensives feindliches Artilleriefeuer, habe ich noch keinen Moment gemurrt gegen das Schicksal, sondern wie alle andern Kameraden tapfer durchgehalten. Wir wissen, um was es geht. Wir sind unseres Sieges sicher!»

Zu jenem Zeitpunkt standen die deutschen Truppen kurz vor neuen Offensiven, er selber schrieb aber wohl eher aus dem Rückblick, denn 1942 befanden sich beide primär infrage kommenden SS-Divisionen zwecks «Auffrischung» und Neuaufstellung in der besetzten Zone Nordfrankreichs. Sie waren später – nach der Landung der Alliierten in Nordafrika – im November an der deutschen Besetzung Südfrankreichs beteiligt, wobei es aber gemäss Schaer kaum kriegerische Ereignisse gab. «Wir haben das schöne Land des Weines kreuz und quer durchfahren und manche schöne Stunde dort verlebt. Nach

Weihnachten kam dann plötzlich der Befehl: Marschbereitschaft! Und wirklich, kurz nach Neujahr rollten wir in den zweiten russischen Winter hinein.»

Schaers Gesinnung

Das schon eingangs erwähnte Schreiben an Heinrich Vontobel ist neben dem Urlaubsgesuch das einzige erhalten gebliebene Zeugnis von Schaers eigener Hand. Den mit ziviler Post versandten Brief, datiert vom 17. März, abgestempelt am 2. April 1942, hat Schaer wohl in einem Urlaub, mit gedrucktem Absender «Jng. Hugo Rößler, Architekt und Baumeister», abgeschickt. Geöffnet wurde es vom (berufsmässig misstrauischen) Oberkommando der Wehrmacht, was dieses mit entsprechendem Stempel dokumentierte. Aber das Misstrauen war hier nicht im Geringsten gerechtfertigt, zeigt es doch, obwohl der Anlass von Schaers Schreiben an seinen ehemaligen Chef eigentlich ein rein administrativer war, eine klar nationalsozialistische Gesinnung. Dies gilt selbstverständlich erst recht für seinen Bericht im Rundschreiben Nr. 35 des

Bund[es] der Schweizer in Grossdeutschland, abgeschlossen am 12. April 1943, erschienen am 22. Juli 1943 und für die Leser adressiert an «Lieber Kamerad und Landsmann» – Frauen waren offensichtlich nicht mitgemeint. (Der BSG war die Kerntruppe derer, die dem Führer nach dem «Endsieg» als eine disziplinierte Schar zur Verfügung stehen sollten, um beim Umbau der Eidgenossenschaft in ein nationalsozialistisches Staatswesen unter Ausschluss der angestammten Schweizer Politiker mitzuwirken.) Der Kopf dieses Rundschreibens war übrigens flankiert von Schweizerfahne und Hakenkreuz. Wir zitieren aus beiden Quellen (im Normalsatz Brief, kursiv BSG) nach folgenden Stichworten (Auslassungen nicht gekennzeichnet).

Antibolschewismus

«Ich habe die große Ehre, an der Ostfront gegen den Zerstörer aller Kulturwerte, den Bolschewismus zu kämpfen. Unsere Aufgabe hier ist viel gewaltiger, viel weitgreifender, als spiesserige [sic] Schweizerhirne sich je vorstellen können. Nicht nur für Deutschland kämpfen hier alle germanischen Völker, nein, für ein neues, besseres Europa, das ohne den blutigen Alpträum der Weltrevolution aus Moskau leben wird.» [Über das «wirkliche Russland», «das Arbeiterparadies»:] «So etwas von Elend, Armut und Stumpfheit der Gemüter [...] kann sich ein normales europäisches Hirn gar nicht vorstellen. Wir wissen, um was es geht. Wir sind unseres Sieges sicher!»

Montag, 12. Juli 1943 Blatt 5

Die Schlacht bei Bjelgorod und Orel Situationsbericht aus Moskau

Moskau, 12. Juli. (Exchange) An der Front von Orel wurden auch am Sonntag sämtliche deutschen Angriffe mit hohen Verlusten abgewiesen. Die Lage im Abschnitt Bjelgorod hat sich wesentlich gebessert, doch muß sie weiterhin als gespannt angesehen werden. In der Nacht zum Sonntag wurde Bjelgorod von starken russischen Luftstreitkräften schwer bombardiert.

Meldung über die Schlacht von Bjelgorod in der NZZ, eine Woche nach Schaers Tod.



Sowjetische Truppen und Panzer bei einem Gegenangriff in Kursk im Juli 1943.

«[Wir reihen] uns ein in den gewaltigen Heerbann derer, die Europa vor der Gefahr des Bolscheswismus retten wollen!»

Rassismus / Antisemitismus

«Leider öffnet man in der Heimat die Herzen lieber artfremden, sage jüdischen Einflüssen als artsverwandten, germanischen.» [Welsche, Tessiner, Rätoromanen sind anscheinend nicht mitgedacht! PK]

«Wenn man uns schon um unserer völkischen Glaubens willen aus der Heimat ausgestoßen, uns mit Acht und Bann belegt hat, dann wollen wir als Soldaten des Führers unbedingt diesem Glauben nachleben und, wenn es sein muß, auch für ihn sterben.»

Elitedenken / Führerkult

«Können Sie sich vorstellen, wie stolz ich bin, mitten unter den Besten, der auserlesenen Garde des Führers, stehn zu dürfen und mein Leben einzusetzen für eine grosse Sache?»

«Eine harte Disziplin und völlige Unterordnung unter einen Befehl, das sind die Grundlagen unserer Erfolge. Das gilt für uns wie für Euch [sc. Zivilisten], die Ihr die innere Front bildet.»

Rolle der Schweiz in Europa

«Dass sich auch die Schweiz nicht ewig aus der grossen Auseinandersetzung heraushalten kann, dürfte klar sein; aber weil sie nicht aktiv teilgenommen hatte am Kampf, kann es ihr blühen, dass sie im kommenden Europa eine sehr untergeordnete Rolle spielen dürfte, falls sie nicht gar ihre Selbständigkeit verliert.»

Persönliche Zukunft

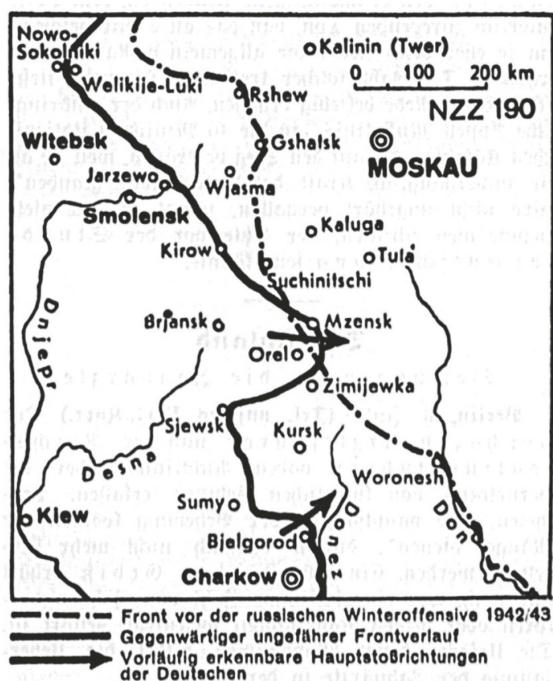
«Falls ich heil aus dem Kriege herauskomme, habe ich auch nach dessen Beendigung meine bestimmten und interessanten Aufgaben. Ins graphische Gewerbe dürfte ich direkt wohl kaum zurückkehren.»

«Einmal muss ja auch [in der Schweiz] eine Änderung der Verhältnisse eintreten, und sicherlich trägt unser jetziger Kampf wesentlich dazu bei, daß dies nicht mehr allzu lange dauert. Dann aber wird es an uns, einem Häuflein im Kampf hart gewordener Männer, sein, im eigenen Lande mit eigener Faust Ordnung zu schaffen.»

Schaers persönliche Dienstzeit

Im Brief an Vontobel hatte Schaer erwähnt, sein Entschluss, der Waffen-SS als Freiwilliger beizutreten – SS geschrieben mit dem zackigen Runenzeichen –, sei ein «wohlüberlegter» gewesen, aber «aus dem Herzen» gekommen. So zeigte er sich stolz, mitten unter der «auserlesenen Garde des Führers» stehen zu dürfen und dabei erst noch seinen «künstlerischen Neigungen huldigen» zu können – «was will ich mehr!» Etwas konkreter wurde er 1943 in

Kroki der NZZ zum Kursker Bogen vom Tag, da Schaer fiel.



seinem BSG-Artikel: «Mit offenen Augen versuche ich die dramatischen Momente des Kampfes zu erfassen und sie dann mit der Kamera festzuhalten.» Als «Kriegsberichter» bzw. «Bildberichter und Zeichner» kämpfe er «nur mit der Waffe, wenn es wirklich nötig ist. Dass dies schon oft genug der Fall war, beweist mein EK II und das Inf.-Sturmabzeichen.» (EK II heisst Eisernes Kreuz zweiter Klasse – wovon allerdings im 2. Weltkrieg insgesamt nicht weniger als drei Millionen verliehen wurden, wessen sich Schaer anscheinend nicht bewusst war.) Jedenfalls führte er auch aus, er habe es als deutscher Soldat zum Unterscharführer gebracht und könne mit baliger Beförderung zum Oberscharführer rechnen, was rangmäßig einem schweizerischen Wachtmeister entsprach.

Viel mehr Details erfahren wir von seinem Einsatz nicht, von bereits wiedergegebenen Stellen abgesehen. Mehr hat Schaer auch nicht beabsichtigt: Er sei Soldat, «und nicht der Mann, der schöne Sprüche macht». Von den Operationen des Panzerkorps mit der Wiedereinnahme von Charkow (ukrainisch: Charkiw) habe man ja im Heeresbericht lesen können. (Die deutsche Wehrmacht hatte das 1941 eroberte Charkow im Februar 1943 vorübergehend geräumt, um nicht eingeschlossen zu werden, aber im März mit Hilfe der SS-Panzergrenadier-Divisionen 1 und 2 zurückeroberiert und dann bis August gehalten.) Als «Krönung unseres Kampfes» nannte er den «Vorstoß bis zum Donez», womit «der Russe» anscheinend nicht gerechnet habe. «Unser Weg ist klar vorgezeichnet. Er heißt: Sieg um jeden Preis!» Dass die deutsche 6. Armee in

Stalingrad zum Zeitpunkt, da Schaer dies schrieb, zwei Monate vorher kapituliert hatte, hat Schaer wohl schlicht verdrängt.

Schaers letzte Schlacht

Ab dem 5. Juli 1943 löste die Wehrmacht unter dem Decknamen «Zitadelle» ihre letzte Grossoffensive an der Ostfront aus, nämlich zur Rückgewinnung von Kursk, das sie im Februar hatte aufgeben müssen. Nördlich und südlich davon sollten Panzerkeile in den russischen «Kursker Bogen» eindringen und diesen einkesseln, was trotz grösster Anstrengungen und Anfangserfolgen in kombinierte Panzer- und Luftschlacht misslang. Daran beteiligt waren auch die Waffen-SS-Divisionen 1 und 2. Schaers Standort nahe Bjelgorod, zwischen Kursk und Charkow, lag seit kurzem direkt an der Front und wurde kurz darauf von der Roten Armee definitiv zurückerobert. Ein redaktioneller Zusatz zu Schaers BSG-Bericht vermeldete: «Im Augenblick der Drucklegung erfahren wir, daß unser Kamerad Willy Schaer am 6. 7. 43. im Raum von Bjelgorod gefallen ist. Der Inhalt dieses Briefes sei uns sein Vermächtnis.»

Das damalige schweizerische Umfeld

Neben Schaer dienten von 1941 bis 1945 nicht weniger als 800 weitere Schweizer aus der Schweiz in der Waffen-SS – über den anderen aus Meilen haben wir im Heimatbuch 1985 berichtet. Jeder Dritte stammte aus dem Kanton Zürich, die meisten altersmäßig um die 20, der Grossteil aus einfachen Verhältnissen, wenig gebildet und eher aus persönlichen als politischen Gründen handelnd: per-

spektivlose Lehrabrecher, Arbeitslose, Schuldner, Kleinkriminelle oder Aussteiger- und Abenteurerotypen, wie sie etwa auch in der französischen Fremdenlegion zu finden waren. Zu den Erwähnten kamen noch 1200 Schweizer (oft Doppelbürger), die bereits im Reich ansässig waren.

Falls nicht bereits erklärtermassen Faschisten oder Nationalsozialisten, waren sie, geblendet von den wirtschaftlichen und militärischen Erfolgen des Dritten Reiches, mindestens empfänglich für dessen Ideologie, für welche diskret auch die von der Wehrmacht attraktiv aufgezogene Illustrierte «Signal» warb. Viele versprachen sich zudem einen Aufstieg zum neuen Führungspersonal in einem allfälligen «Gau Schweiz». Demgegenüber hatten sich unter den ranghöchsten schweizerischen Mitgliedern der Waffen-SS bis hinauf zum Obersturmbannführer (Oberstleutnant) nachweislich fast alle

Schaers damaliges Grabkreuz bei Bjelgorod.



bereits vorher in faschistischen Kreisen bewegt – entsprechend hoch waren denn auch nach der Rückkehr ihre Zuchthausstrafen (bis 16 Jahre).

Auch in der Schweiz selbst vertraten noch im Krieg selbst gewisse Kreise einen Schmusekurs gegenüber dem Dritten Reich wegen dessen antibolschewistischer Politik. So richteten sich 1941 gleichzeitig zu Bestrebungen zur Aufstellung der neutralitätspolitisch höchst bedenklichen Ärztemission für die deutsche Ostfront zwei Vorstösse an den Bundesrat zur Bildung einer «Schweizer Legion», die dem «Kreuzzug gegen Russland» dienen sollte. Die

Argumentationslinie war überall dieselbe: Da nämlich ein siegreicher Bolschewismus auch vor der neutralen Schweiz nicht Halt machen würde und umgekehrt die Schweiz aus einem Sieg «über Moskau» den gleichen Nutzen zöge wie das übrige Europa, so müsse entsprechend dem «europäischen Solidaritätsgefühl» auch die Schweiz ein Opfer bringen. In eine ähnliche Richtung wies die nur privat gedachte, aber öffentlich bekannt gewordene Denkschrift von Generalstabsoberst Gustav Däniker, der sich im Sinne gesamteuropäischen Denkens für eine freiwillige Eingliederung der Schweiz in Hitlers «Neues Europa» aussprach, danach allerdings als Berufsoffizier entlassen wurde.

SA, (Allgemeine) SS und Waffen-SS

Die SA (Sturmabteilung, auch «Braunhemden» genannt) war die Kampforganisation der NSDAP vor Hitlers Machtergreifung. Sie betrieb Strassenkämpfe mit Überfällen auf Linke und Juden, behinderte gegnerische Veranstaltungen und schirmte die eigenen mit Schlagstöcken ab. Da Hitler befürchtete, ihr Chef Ernst Röhm wolle mit der SA die Reichswehr herausfordern, liess er 1934 die gesamte SA-Führung von der SS ermorden.

Die SS (Schutzstaffel), ursprünglich Teil der SA und «grundsätzlich unbewaffnet», aber 1934 verselbständigt, trat noch gewalttätiger auf als diese, war besonders stark auf Hitler eingeschworen und ihm über SS-Reichsleiter Heinrich Himmler auch direkt unterstellt. Aufgabe der wegen ihrer Uniform «Schwarze SS» genannten Formation war, alle offenen und verborgenen Feinde des Führers und der nationalsozialistischen Bewegung zu vernichten.

Die Waffen-SS wurde 1938/39 zusätzlich zur Wehrmacht gebildet, war wie diese feldgrau uniformiert und ihr operativ auch unterstellt, aber von der NSDAP ideologisch besonders stark indoktriniert. Als Kampftruppe wurde sie an der Front eingesetzt oder – als «Totenkopfverbände» – verantwortlich für die Konzentrationslager. Ab 1941 nahm die Waffen-SS generell auch ausländische Freiwillige auf.

Die Allgemeine SS wie auch die Waffen-SS wurden 1946 im Nürnberger Kriegsverbrecherprozess zu verbrecherischen Organisationen erklärt, was nicht heisst, dass nun jedes ihrer Mitglieder Mörder und Schänder war.

Die für Schaer infrage kommenden SS-Einheiten

Dazu muss man wissen, dass nicht immer alle Bataillone einer SS-Division am gleichen Ort eingesetzt wurden.

Die Erste SS-Division «Leibstandarte Adolf Hitler»

Sie war die privilegierteste unter den Einheiten der Waffen-SS, stand zu Hitlers persönlicher Verfügung und verübte auf allen Feldzügen des Zweiten Weltkriegs immer wieder schwere Kriegsverbrechen. 1941 wurde sie an der Ostfront als Teil der Heeresgruppe Süd (Stichwort Rostow) eingesetzt, 1942 im ruhigen Frankreich zur SS-Panzergradien-Division umgeformt und kehrte 1943 nach zweiwöchiger Bahnfahrt in einer Stärke von über 20'000 Mann an die Ostfront zurück, speziell bei Charkow und dem Kursker Bogen.

Die Zweite SS-Division «Das Reich»

Diese nahm 1941 ab Juni im Russlandfeldzug teil. Schwer angeschlagen kam sie im Dezember kurz vor Moskau zum Stehen und musste sich dann wegen der russischen Gegenoffensive wieder zurückziehen. 1942 erfolgte eine Neuaufstellung im Reich, zuletzt als SS-Panzergradien-Division. 1943 kämpfte sie parallel zur Leibstandarte an der Ostfront.

Die Fünfte SS-Division «Wiking»

Sie stiess 1941 zu Beginn des deutsch-sowjetischen Krieges mit der Heeresgruppe Süd in Richtung Rostow vor – wobei sie die ersten Kriegsverbrechen verübte – und später in den Kaukasus. Sie hat als erste Division der Waffen-SS auch ausländische Freiwillige aus «germanischen und artverwandten Völkern» aufgenommen, wozu auch die Finnen zählten.

Quellen

Bundesarchiv Bern: Zu Willy Schaer: Oberauditorat, Militärjustiz: E426#1988/2#12110*
 (mit Akten von Bund, Kanton, Stadt Zürich sowie allen betroffenen militärischen Instanzen).
 Zur Schweizer Legion: E4320B#1968/195#/162*.
 Besonderer Dank gilt Simone Chiquet.
 Privatarchiv Peter und Margrit Zaugg-Vontobel, Meilen.

Wichtigste Sekundärliteratur:

Edgar Bonjour: Geschichte der schweizerischen Neutralität, Bd. IV. 1939–1945, Basel und Stuttgart 1971.
 Klaus-Jürgen Bremm: Die Waffen-SS. Hitlers überschätzte Prätorianer, Darmstadt 2018.
 Vincenz Oertle: «Sollte ich aus Russland nicht zurückkehren...»:
 Schweizer Freiwillige an deutscher Seite 1939–1945, Eine Quellensuche. Zürich 1997.
 Walter Wolf: Faschismus in der Schweiz, Zürich 1969.
 Persönliche Mitteilungen von Vincenz Oertle (18.7.2021, 3.8.2021).

Internet: Neben unzähligen Wikipedia-Einträgen vor allem:

www.lexikon-der-wehrmacht.de/Gliederungen/PanzerdivisionenSS/1SSPD-R.htm
www.archivportal-d.de/item/B4DMQP3UFUW7S5APAYM5M4MR4LA2FALZ
[www.srf.ch > Kultur > Gesellschaft & Religion \(Sabine Bitter: Schweizer Nazis – «Bei diesem Krieg wollte ich dabei sein...»\), alle letztmals geöffnet am 12.4.2022.](http://www.srf.ch > Kultur > Gesellschaft & Religion (Sabine Bitter: Schweizer Nazis – «Bei diesem Krieg wollte ich dabei sein...»), alle letztmals geöffnet am 12.4.2022.)

* Peter Kummer war langjähriger Redaktor des Heimatbuchs Meilen.